

Tagebuch aus Nepal [Fortsetzung]

Autor(en): **Kipfer-Losinger, Yvonne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **56 (1962)**

Heft 4

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-925365>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tagebuch aus Nepal

Von Yvonne Kipfer-Losinger

Otti Schüpbach ging daran, ein abgeerntetes Kartoffelfeld für die Aussaat der mitgebrachten Probesaaten vorzubereiten. Auch Gartenbeete werden mit Winter-spinat, Peterli, Nüßler und Löwenzahn angesät — wir sind auf die Resultate gespannt. Gerne hätten wir auf das Frühjahr hin noch Zuckermaissamen. Überall sehe ich leere Maiskolben liegen, also muß auch das hier gedeihen.

Landschaftlich ist es im Dhor-Patan einzigartig schön. Beim Anflug erlebt man zuerst die mildere Gegend, in der Reis wächst. Als grandioser Hintergrund stehen die Himalaja-Riesen mit glasigen Gletschergründen, reinsten Schneefeldern und wilden Felszacken. Steiler werden die Berge unter uns, verengen sich die Täler zu Schluchten, das helle Grün der Getreidefelder, Bananen- und Bambusblätter wird vom Blau-

grün der Nadelbäume abgelöst. Ein letzter, steiler Paß wird knapp überflogen — und immer breiter öffnet sich das Dhor-Patan. Stufenweise fällt es ab bis zum weiten Talboden, durch dessen Weiden ein schöner Bergbach fließt. Von weither leuchtet die große Rotkreuzfahne am hohen Mast, fröhliche Farbenpunkte sind die Zelte. Silbergrau liegen an den Hängen die Holzhäuser der Nepali-Hirten. Ringsum auf den hohen Bergkuppen liegt Schnee. Der Talboden ist winterlich-gelbe Weide, lehmiggraue Felder liegen um die Hütten.

Da das Haupttal, in dem auch der Flugplatz liegt, über Erwarten von Nepalis benutzt wird, sind wir auf der Suche nach günstigen Ansiedlungsmöglichkeiten für die Tibeter. Wir wanderten gestern Sonntag, begleitet von zwei Lamas, in östlicher Richtung talaufwärts, und ich hatte dabei Ge-



Frau Dr. Kipfer pflegt einen Tibeter. Viele leiden an Hauterkrankungen.

legenheit, Bäume, Büsche und Kräutlein kennenzulernen. Thuja und Dählen stellen den Hauptharst an Nadelholz, auch Wacholder wächst bis zu Baumgröße. In hüben, windgeschützten Schlüchtlein stehen weit über mannshohe Rhododendren, wächst zierlicher, feinblättriger Bambus neben Alpenrosenstauden und verschiedenen Zwergsträuchern. Berberitzen sind überaus häufig, ihre roten Herbstblätter glühen wunderbar warm im Blaugrün des Nadelholzes. Baumartiggroßer Sanddorn, orange, voller Früchte, wächst am Fluß, und wir trafen einzelne Weißtannen — richtige Weihnachtsbäume. Wie ein Märchen blühen da und dort Teppiche der großen Enziane, ich fand die violette Mehlprimel, weiße und blaue Anemonen, Arnika und Löwenzahn und eine hellblaue Enziane, an deren langem Stengel viele Glöcklein blühten. An dicken Rhododendronstämmen schlafen im abgestorbenen braunen Laub hellgrüne Zäpfchen von Orchideen. Hummeln, Bienen und Schmetterlinge fliegen herum — es ist kaum zu glauben, daß die kalten Nächte, ja Schneefall nicht mit all dem Leben aufgeräumt haben. Im Wintergras entdeckte ich noch viel Schlafendes: Salbei, Kerbelkraut, Minze,

Majoran — der Frühling muß hier ein unerhörtes Fest werden.

An Vögeln sahen wir mancherlei: bevor ich da war, lebten graue Kraniche eine Weile im Tal, wohl auf dem Weg gegen Süden. Finken, Meisen, Rotbrüstlein, Weihe, Geier, Raben, Falken, das alles traf ich bis jetzt an. Wild sah ich keines bis auf einen Marder. Manchmal riecht es intensiv nach Fuchs, aber wir fanden keinen Bau.

Noch kann ich nicht allzuviel vom Ansiedlungsprojekt an sich melden. Alles muß gut überlegt, gründlich erwogen und geplant werden, gilt es doch, auf lange Sicht den Heimatlosen eine selbständige Existenz zu ermöglichen. So anspruchslos der Tibeter an sich ist, braucht er doch Weidegründe für sein Vieh, Felder für eine Getreideart und für Kartoffeln, Wasser und Holz. Die meteorologischen Messungen, die Herr Stucki genau führt, werden für manches von großem Nutzen sein.

Und so gilt es, die für uns fremden Lebensgewohnheiten kennen und berücksichtigen zu lernen. Es liegt sicher im Interesse der guten Sache, zu beobachten, zu besprechen und zu planen und dann, wenn ein klarer Weg vorgezeichnet ist, zu realisieren.

Henry Dunants Werk breitet sich aus

Von Julius Ammann

Das Internationale Rote Kreuz

Neben der Liga, dem Bund aller Rotkreuzgesellschaften, gibt es noch das Internationale Rote Kreuz. Das ist eine Kommission von 25 Mitgliedern. Es sind darin nur Schweizer Bürger, hauptsächlich Genfer Herren. Das I. R. K. überwacht in Kriegzeiten und bei Revolutionen die Tätigkeit der Rotkreuzgesellschaften. Es wehrt sich dafür, daß auch im Kriegsfall die Missionsarbeit nicht gestört wird. Dazu zwei Beispiele:

Im Krieg Italien gegen Abessinien wurde das abessinische Rote Kreuz von italienischen Fliegern mit Bomben belegt. Verbandsplätze wurden zerstört, Notspitäler

angegriffen. Das war ein Unrecht, ein Vertragsbruch. Alle Staaten, auch Italien, hatten versprochen, die Tätigkeit des Roten Kreuzes zu schützen. Darum verlangte der damalige Präsident des I. R. K., Herr Professor Dr. Max Huber, eine Unterredung mit dem Machthaber Mussolini in Italien. Hier das Gespräch:

Mussolini: «Wollen die Herren vom I. R. K. bei mir sich beschweren?»

Huber: «Hat für Sie das Internationale Rote Kreuz noch einen Sinn?»

Mussolini: «Mehr als je.»

Huber: «Sie finden, das Rote Kreuz sei notwendig? Dann muß es aber auch geschützt werden.»